



Jan Schibli (stehend in der Mitte) gemeinsam mit seiner Führungscrew am Hauptsitz der Schibli-Gruppe im Zürcher Seefeld-Quartier.

PETER FROMMENWILER

«Ohne guten Nachwuchs gibt es auch keine Spitzenkräfte»

1. Platz: Jan Schibli hat vor 14 Jahren die Schibli-Gruppe in dritter Generation übernommen. Für ihn gibt es keinen Ort, der mehr Charme versprüht als eine Baustelle. Er denkt schon ans 100-jährige Jubiläum 2037.

MARTINA WACKER

Es ist kurz nach Mittag: Mitten im Zürcher Seefeld-Quartier, vor einem grauen, unscheinbaren Gebäude, werden den Jurymitgliedern des «Prix SVC Wirtschaftsraum Zürich» blaue Schutzhelme in die Hand gedrückt. Ein Schibli-Mitarbeiter sagt: «Bitte aufsetzen. Das Sakko können Sie im Car lassen.» Doch anstatt auf eine Baustelle geht es zuerst einmal hoch, mehrere Stockwerke zu Fuss. Oben angelangt wird man in einen Raum geführt, in dem eine Baustelle nachgestellt wird. Die Jury nimmt Platz – auf Kabelrollen und Holzbänken.

Die Schibli-Gruppe, mit dem roten Schriftzug auf weissem Grund, wurde 1937 von Hans K. Schibli gegründet. Seither hat sich der Betrieb zu einem umfassenden Anbieter in den Bereichen Elektrotechnik, Gebäudetechnik, Informatik, Kommunikation und Automatik entwickelt. Eines blieb jedoch über die Jahrzehnte gleich – noch heute befindet sich die Firma im Familienbesitz.

Die Tür geht auf und Jan Schibli (46) betritt den Raum. Der charismatische und bodenständige Inhaber führt das Unternehmen in dritter Generation. Wenn er spricht, dann mit purer Leidenschaft und Enthusiasmus. Sein Amt als Chef scheint für ihn nicht nur irgendein Job zu sein. Vielmehr wirkt Schibli, als hätte er eine Mission.

Nach seiner Lehre als Elektromonteur und anschliessender Weiterbildung zum Kontrolleur/Chefmonteur flog er mit 25 in die USA. Zwei Jahre lang jobbte er als Reiseleiter, bis er sich 1998 bereit fühlte, das Lebenswerk zu übernehmen. Er absolvierte ein Nachdiplomstudium zum Betriebswirtschaftler KMU mit eidgenössischem Diplom und trat 2003 in die Fussstapfen seines Vaters.

Die «Schiblianer» kommen

«Keine Frage, der Job auf einer Baustelle ist hart. Wir starten jeden Tag um 7 Uhr – egal ob es regnet oder schneit», sagt Schibli. Aber es gebe keinen Ort, der demassen viel Charme versprühe. «Nirgends, in keinem Büro, kommen so viele unterschiedliche Menschen zusammen, die gemeinsam etwas schaffen», ist der Patron überzeugt. Als wolle er seiner Aussage mehr Kraft verleihen, werden

immer wieder neue «Schiblianer», wie die Schibli-Gruppe ihre Mitarbeitenden nennt, hereingebeten und vorgestellt. Darunter befindet sich auch ein Flüchtling aus Eritrea, der mittlerweile eine Lehre zum Elektroinstallateur absolviert – mit Bestnoten.

Mehrere Anläufe brauchte Schibli, bis er endlich die Zusage erhielt, vier Flüchtlinge ausbilden zu dürfen. «Die Bürokratie ist überwältigend.» Dennoch blieb Schibli hartnäckig. «Ich dachte mir, wir müssen hier Unterstützung bieten, den Flüchtlingen eine Aufgabe geben.» Doch auch er musste einsehen, dass die kulturellen Unterschiede in manchen Fällen einfach zu gross sind. «Von den vier Flüchtlingen mussten wir uns von drei wieder trennen. Das hat einfach nicht gepasst», sagt er.

Von heute auf morgen Chef

Schiblis Hauptmotivation, die Firma zu übernehmen, bestand damals darin, frei Entscheidungen fällen zu können, eigene Ideen einzubringen und neue Strategien zu verwirklichen. Doch der Anfang war steinig. «Mein Vater hat mir das Unternehmen von einem Tag auf den anderen übergeben. Mit 32 war ich plötzlich Chef», erinnert er sich. Zwei Jahre brauchte er, um sich zurechtzufinden. Erschwerend kam hinzu, dass das damalige KMU finanziell in schlechtem Zustand war. «Das Personal hatte Existenzängste.» Die Banken hätten ihm immer wieder ins Geschäft reingeredet, ihm er-

klärt, was er zu tun habe. «Wir waren enorm unter Druck.» Heute steht die Schibli-Gruppe auf soliden Füßen und erzielt einen jährlichen Umsatz von rund 80 Millionen Franken. Neben dem Hauptsitz in Zürich unterhält sie Standorte im Kanton Zürich sowie in Freienbach (SZ), Attinghausen (UR) und Dresden (DE). «Im Gegensatz zu früher rufen mich die Banken an und fragen, was sie für uns tun können», lacht Schibli.

Nach bereits mehreren erfolgreichen Übernahmen würden auch jetzt noch Mittel zur Verfügung stehen, um weitere Akquisitionen zu tätigen, so Schibli. «Voraussetzung ist aber, dass es sich um ein hochmarginiges Geschäft handelt oder wir durch die Übernahme eine neue Region erschliessen können.» Vor allem Ersteres bereitet Schibli manchmal Kopfzerbrechen. «Alle sprechen von Hochkonjunktur. Und trotzdem ist der Preisdruck enorm.» Dank dem ganzheitlichen Ansatz hat es die Schibli-Gruppe geschafft, sich den sinkenden Preisen zu stellen. Besonders gefragt seien derzeit Dienstleistungen im Bereich Informatik und Kommunikation sowie Gebäudeautomation.

Mitarbeiterförderung zentral

Neben dem finanziellen Erfolg liegt ihm vor allem das Wohl seiner «Schiblianer» am Herzen. So bietet die Schibli-Gruppe Vaterschaftsurlaub, Ferienbatzen für Lernende und Mitarbeitende, die nicht im Kader sind, und auch der Wunsch vieler Angestellten, nach zehn Dienstjahren ein Sabbatical beziehen zu können, wurde umgesetzt. Von Letzterem machte Schibli 2017 selbst Gebrauch und verbrachte die gesamten Sommerferien mit seiner Familie. «Es hat gut getan, den Kopf mal zu lüften.»

Aber auch die Nachwuchsförderung hat im Hause Schibli einen hohen Stellenwert. Von den rund 500 Mitarbeitenden sind 90 Lernende. Und von den 19 Lehrabgängern im vergangenen Jahr wurden 15 fest angestellt. «Ohne guten Nachwuchs gibt es auch keine Spitzenkräfte.» Wenn er so etwas sagt, blitzt der Fussballtrainer in ihm auf, der nach neuen Talenten sucht. Schibli spielt seit klein auf Fussball. Noch heute findet er genug Zeit, um die Junioren seines Heimclubs, den FC Uster, zu trainieren. «Sport lernt einem Ehrgeiz und Disziplin, zusammen zu gewinnen, aber auch zu verlieren. Das fasziniert mich sehr», ergänzt er.

Aber nicht nur auf dem Rasen, sondern auch auf dem Eis engagiert sich Schibli für den Sport. Seit 40 Jahren sponsert das Unternehmen den EHC Kloten. Der Patron selbst amtierte von 2007 bis 2012 im Verwaltungsrat des Vereins und durchlebte die turbulenten Zeiten, als die Klotener am finanziellen Abgrund standen, hautnah mit. «Anders als Fussball, ist Hockey sehr dynamisch und schnell», sagt er. Das begeistert ihn. Er selbst würde auch gerne mehr auf dem Eis stehen. «Ich kann aber nicht so gut Schlittschuhlaufen», lacht er. Dafür nimmt er den Schläger hin und wieder auf dem Unihockeyfeld in die Hand. Seit 2015 ist die Schibli-Gruppe Hauptsponsor beim Unihockeyclub Uster, wo auch Schiblis Söhne spielen.

Ein Team für neue Konzepte

Ähnlich wie im Sport hat Kapitän Schibli in seinem Unternehmen ein sogenanntes A-Team gegründet. Dabei soll es sich aber nicht um einen Elite-Trupp handeln, wie Schibli versichert. «Das A-Team besteht aus fünf gewählten Abteilungsleitern der Schibli-Gruppe», sagt er. In gemeinsamen Workshops entwickelt es anschliessend Ideen und Konzepte, um alle zusammen noch besser zu machen. «Es ist wichtig, dass die Mitarbeiter nicht nur im, sondern auch am Unternehmen arbeiten», erklärt Schibli. Das schaffe ein Gefühl von Zusammengehörigkeit.

Jan Schibli geht auf die Fünzig zu. Ob er sich bereits Gedanken um seine Nachfolge macht? «Nein, eigentlich nicht. Vorerst ist es mein Ziel, 2037 das 100-jährige Bestehen der Schibli-Gruppe feiern zu können», sagt er. Ob er sich denn wünsche, dass einst auch eines seiner Kinder den Betrieb übernehme? «Schön wäre es, aber das überlasse ich ihnen. Derzeit sind sie noch etwas klein, um sich solche Gedanken zu machen», hält er den Ball flach.

Schibli-Gruppe

Gründungsjahr:	1937
Firmengründer:	Hans K. Schibli
Branche:	Elektrotechnik, Gebäudetechnik, Informatik, Kommunikation und Automatik
Umsatz:	80 Millionen Franken (2016)
Hauptsitz:	Zürich
Geschäftsleitung:	Jan Schibli, CEO
Inhaber:	Jan Schibli, in dritter Generation
Mitarbeitende:	rund 500, davon 90 Lernende
Website:	www.schibli.com